

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 86

Laasphe, Dienstag den 19. August 1919

44. Jahrgang

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag
und Samstag und kostet vierteljährlich
in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 2.50
Bringerlohn monatlich 10 Pfg. Durch die
Post bezogen Mk. 2.55 ohne Bestellgebühr
— Fernsprecher Nr. 79 —

Bei Anzeigen wird die einseitige
Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg.
berechnet. Reklamezeile 70 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Girokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89
— Postcheckkonto Köln 40449 —

Unsere Kriegsgefangenen.

Sehrühte Täuschung durch die Lagerkommandanten.
Mit jedem Tage mehrten sich die Kundgebungen der Sorge um unsere Kriegsgefangenen zugleich mit den immer zahlreicher eintreffenden und immer schmerzlicher lautenden Petitionen aus den Gefangenenlagern selber. Es ist eine für die ganze zivilisierte Welt beschämende und in der Geschichte der Kriege beispiellose Tatsache, daß heute, nachdem Monate seit der Einstellung der Feindseligkeiten, seit dem Waffenstillstand, seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages, seit seiner Ratifizierung durch Deutschland verfloßen sind, die Heimsendung der Kriegsgefangenen überhaupt noch als eine offene Frage bestehen kann.

Als eine Probe der Stimmung, die sich der Gefangenen nachgerade bemächtigt hat, gibt die „Frankfurter Zeitung“ aus zahlreichen anderen Zuschriften die folgende wieder, die aus einem Gefangenenlager in Frankreich stammt:

„An die Heimat!
Tausende deutscher Kriegsgefangener, verbittert und der Verzweiflung nahe, warten seit Monaten vergebens auf die endliche Befreiung aus drückender Gefangenschaft. Mit schmerzlicher Sehnsucht hoffen sie täglich auf die erlösende Nachricht. Doch wie bitter wurden wir bisher enttäuscht. Mit Grauen sehen wir einem neuen Winter entgegen. Die Kommission, die den Abtransport regeln soll, ist immer noch nicht zusammengetreten. Die Schuld muß man allgemein in tiefer Erbitterung der deutschen Regierung zu. In diesem Glauben werden wir von unserem Lagerkommandanten bestraft. Der Postverkehr scheint bereits eingestellt zu sein. Pakete kommen gar nicht mehr an, Briefe nur spärlich. Das diese Entschörungen für uns bedeuten, kann man ein körperlich und geistig Schmachter ganz fühlen. Warum läßt die Regierung das Volk nicht auf und enthält die volle Wahrheit? Werdet nicht irre an der Heimat, schreibt man uns in Aufrufen. Doch diesen Glauben nimmt uns die Heimat selbst. Helft uns und befreit uns recht und machtlose Menschen, Eure Brüder, aus der schmachvollen Gefangenschaft. Bewahrt uns vor dem nahenden Winter mit seinen Schreden und Opfern.“

Es geht aus diesem Schreiben hervor, wie die „Frankf. Ztg.“ bemerkt, daß die Lagerkommandanten, offenbar auf höhere Weisung, sich darin gefallen, die ihnen anbefohlenen Menschen vollends zur Verzweiflung zu bringen, indem sie bei ihnen die Vorstellung erwecken, als sei ihr Schicksal der deutschen Regierung gleichgültig. Das Volk erwartet, daß nun endlich die französischen Sozialisten, aus deren Mitte die bekannte Unzerner Resolution beantragt worden ist, sich mit einigem Eifer auch um ihre Durchführung bemühen werden.

Reichspräsident Ebert hat auf den Offenen Brief des Bundes deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen geantwortet, daß er jenen erschlitternden Offenen Brief durch Funkpruch aller Welt zur Kenntnis bringen werde.

Das neue ungarische Kabinett.

Lösung der Kabinettskrise.

Ministerpräsident Stephan Friedrich ist es endlich gelungen, ein Kabinett, wenn auch mit allen Zeichen der Schwäche, zu bilden. Das Kabinett besteht aus Vertretern der Rechtsparteien, und bis jetzt sind die industrielle Arbeiterschaft sowie die Bürger von Ungarn in dem Kabinett nicht vertreten. Es fragt sich, ob die Entente dieses Kabinetts anerkennen wird. Die wichtigsten Portefeuilles sind in die Hände von Männern gelegt, die bereits der alten Tisza-Herrschaft angehört haben. Minister des Innern ist Baron Berenhi, auch ein alter Anhänger des Grafen Tisza, der unter dem Schwager Tiszas, dem Grafen Johann Hadik, Staatssekretär war. Er hat die wichtige Aufgabe, die Neuwahlen im Lande zu leiten. Sehr stark sind in dem Kabinett die Christlichsozialen vertreten, und zwar durch die führenden Männer der christlichsozialen Volkspartei Huszar, dem neuen Kultusminister und Dr. Stephan Halas, Minister ohne Portefeuille. Die kleinen Landwirte sind durch Stephan Szabo vertreten, der auch bereits Minister im Kabinett Hadik war. Eine scharf umrissene Persönlichkeit ist der neue Minister des Äußeren Lovajzi, ein alter Anhänger und aktiver Teilnehmer der ersten Revolution. Lovajzi bekannte sich als warmer Ententefreund. Die Ministerien für Handel, Ernährung und Volkswohlfahrt sind noch nicht besetzt und werden den Sozialdemokraten vorbehalten. Es bleibt die Frage offen, ob es Erzherzog Joseph gelingen wird, die Sozialdemokraten zur Annahme der Portefeuilles zu bewegen. Das neue Kabinett kann vorläufig nur als Berlegenheitskabinett bezeichnet werden.

Die Kohlendebatte in Weimar.

Reichswirtschaftsminister Schmidt für eine zeitweilige Verlängerung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken. Bei der Beiprägung der Interpellation der Rechtsparteien über den Rückgang in der Kohlenförderung vorbereitete sich der Reichswirtschaftsminister Schmidt in längeren Ausführungen über die Kohlennot und die Maßnahmen der Regierung zur Beilegung der Kohlenkrise. Der Minister hält weitere Einschränkungen des Kohlenverbrauchs für unbedenklich, wenn nicht die schwersten wirtschaftlichen Nachteile eintreten sollen.

Die Steigerung der Produktion sei das erste Erfordernis. Da müsse zunächst die Arbeiterschaft einsehen lernen, daß man in einer solchen Zeit liebgewordene Grundzüge im Interesse des Gemeinwohls zurückstellen müsse und nicht immer wieder das deutsche Wirtschaftsleben durch dauernde Streiks in seiner Entwicklung lähmen und noch schließlich ruinieren dürfe.

Die Regierung untersuche gegenwärtig, wie weit es möglich ist, die Arbeiterschaft in vermehrtem Umfang nach dem Ruhrkohlenbezirk, dem wichtigsten, hinzuziehen. In der Durchführung von Hilfsmaßnahmen, wie Besserung der Wohnungsverhältnisse, gemeinsame Küche, bessere Bekleidung namentlich auch der ledigen Arbeiter, werde sie es nicht fehlen lassen. Die Wichtigkeit der Wohnungsfrage sei unbestreitbar. Es sei noch nicht gelungen, die Arbeiterschaft davon zu überzeugen, daß die Notlage am wirksamsten durch eine gesteigerte Inanspruchnahme ihrer Leistungsfähigkeit in einem beschränkten Zeitraum, durch Verlängerung der Arbeitszeit

für eine bestimmte Zeit um eine Stunde bekämpft würde. Die Arbeiterschaft im Kohlengebiet möge sich vergegenwärtigen, daß sie die Industriearbeiterschaft ganz Deutschlands für den kommenden Winter in die schwerste Gefahr bringt. Die Regierung sei bereit, den Wünschen der Arbeiterschaft hinsichtlich der Reform des Knappschaftswesens zu entsprechen. Für den Hausbedarf in den großen Städten werde durch die Forstverwaltungen Holz bereitgestellt werden müssen. Die Not der Zeit zwingt zum Raubbau in den Beständen unmittelbar in der Nähe der großen Städte. Die Regierung sei selbst bestrebt, trotz aller schweren entgegenstehenden Bedenken, amerikanische Kohlen für die Industrien einzuführen, die durch Ausfuhr einen Ausgleich schaffen können. Durch alle diese Maßnahmen werden aber nur hier und da einige Notstände beseitigt. Das größte Übel sei die Zerrüttung des Transportwesens. Die Eisenbahnverwaltung sei heute nicht einmal mehr in der Lage, für die vollständige Abfuhr der Bestände aus den Halben zu sorgen. Mit Entsetzen sehe er dem Zustande entgegen, der eintreten muß, wenn das Baumaterial für die Abfuhr von Kartoffeln, Rüben usw. in Anspruch genommen werden muß. Da bleibt kein anderes Mittel als

die Einstellung des Personenverkehrs.

Der Güterverkehr ist das Wichtigste. Ohne Rücksicht auf andere Interessen werde an die Ausfüllung der Kohlenlager der Eisenbahnverwaltungen gegangen werden. Wenn diese nicht über Bestände für 20 bis 30 Tage verfügen, drohe der Zusammenbruch. Es soll alles geschehen, um diesen auch für die östlichen Provinzen zu vermeiden.

Harte Prüfung.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das wollten Sie tun, Fräulein?“ fragte er erstaunt.
„Weshalb nicht?“ fragte sie unbefangenen. „Ich bin zu vollständigem Selbstbewußtsein erzogen, und meine Eltern lassen mich frei handeln, wie ich will. Sie wissen, daß ich nichts Unrechtes tue, und ich fühle mich durch ihr Vertrauen zugleich erhoben und verpflichtet.“

Er sah sie prüfend, aber nicht ohne Bewunderung an. Eine neue Generation ist da herangereift, dachte er bei sich. Wenn alle Früchte so sind, wie diese, könnte man sie sich schon gefallen lassen!

„Sie wollten mir bestimmte Mitteilungen machen?“ fragte er laut.

„Ja, ich denke und hoffe, daß sie Herrn Doktor Waldow nützlich sein werden.“

Er machte lächeln. „Das zu entscheiden, muß ich allerdings Ihrem Gefühl überlassen, in Fräulein, Sie noch keine Ahnung von dem habe, was Sie mir sagen wollen.“

„Ich dachte nämlich, Sie hätten die Antwort verweigern würde und daß er dann doch Unannehmlichkeiten haben könnte.“

„Das muß ich Ihnen freilich bestätigen. Ist er wieder so verstockt, wie bei seinem ersten Verhör, so bleibt nichts weiter übrig, als ihn in Untersuchungshaft zu nehmen.“

„Nein, nein,“ rief sie erregt, „das darf nicht sein! Darum will ich sagen, was ich weiß und ich dadurch gewissermaßen zur offenen Aussage zwingen. Ich weiß, er schweigt mir aus übertriebener Ehrenhaftigkeit, um jene Frau noch nach dem Tode zu schonen. Hier aber hat die Pflicht des Schweigens ein Ende, wo es sich um seine eigne Ehre handelt. Also hören Sie! Schon vor langer Zeit, als wir uns beide gegenseitig unsere Herzen ausschütteten und, ohne es auszusprechen, entdeckten, daß sie sich entgegenstehen, erzählte er mir viel von seinem früheren Leben. Und als ich ihn dann unter anderem fragte, weshalb er nie in eine Gesellschaft gehe, auf der Frau von Waldow zugegen sei, und ob er sich vor ihr fürchte, da hab er mich verblüffelt an und sagte leise: „Diese Frau hat eine Rolle in meinem Leben gespielt.“

„Sie haben Sie geliebt?“ rief ich empört.
„Ich weiß nicht, ob es Liebe war,“ versetzte er beklommen. „Aber eine gewisse Neigung habe ich jederzeit für sie gehabt, die sich allerdings bald verflüchtigte, als ich sie näher kennen lernte.“

„Und das wagen Sie mir zu sagen?“ rief ich voller Enttäuschung. „Ich dachte —“

„Was dachten Sie?“ unterbrach er mich bestimmt. „Doch nicht etwa, daß ich bis heute ganz ohne Gefühl für das andere Geschlecht durchs Leben gegangen sei? So töricht wird doch ein modernes Mädchen, wie Sie, liebes Fräulein Emma, nicht sein! Aber das kann ich Ihnen versichern,“ sagte er leidend, „daß Sie meine erste wahre, meine einzige echte Liebe sind. Man sagt, Jensei sei menschlich. So ich denn das allein auf den Verstand beziehen? Ist nicht auch das Herz mannigfachen Zustimmern ausgelegt? Das Herz, das doch Empfinden viel zugänglicher, das doch viel leichter zu rühren ist, als der kühle, wogende Verstand?“

Durch solche Reden wachte er meine Entrüstung zu bestigen, denn ich mußte mir sagen, daß er recht hatte. Und nun beichtete er mir ausführlich das weit zurückliegende Erlebnis mit Minna Rant, wie sie als Mädchen geheißenen hatte. Es war die so vielfach sich abspielende Geschichte einer Studentenliebe, wo der männliche Teil in geistiger und, so weit es in seinen Kräften steht, auch in materieller Hinsicht das Gebende, der andere das nehmende Element ist.

In angestrengtem Studium und verhältnismäßiger Zurückgezogenheit hatte Karl Waldow seine ersten Studienjahre zugebracht, als er ein neues Heim im Norden der Stadt bei der Witwe Frau Rant bezog. Es war eine von jenen Frauen, die einen ungewöhnlichen Drang nach Verbesserung ihrer Lage, ein Sehnen nach höheren Regionen, in die sie gelangen möchten, besaßen, und wenn ihr selbst das auch nur mäßig gelingen war, so erhoffte sie doch für ihre einzige Tochter ein solches Glück. Sie wurde in der zuverlässlichen Hoffnung, daß ihr dies gelingen werde, durch die immer mehr erblühende Schönheit der Tochter bestärkt. Mit den anspruchsvollen Augen des hochstrebenden Weibes und der fürsorglichen Mutter hatte sie rasch erkannt, daß der Kandidat der Medizin Waldow bei seinem Fleiß und dem großen Ansehen, das er nicht bloß unter seinen Kameraden, sondern auch bei den Professoren genoss, eine schöne Zukunft haben müsse, und

ihre Tochter dereinst als Frau eines tüchtigen, vielleicht berühmten Arztes zu sehen, dieser verlockende Gedanke wurde so reichlich von ihr erwogen, daß ihr ein Schelten ihres Planes unmöglich schien. Es währte auch in der Tat nicht lange, so war der junge Mediziner ganz durch die Reize der Tochter gewonnen. Die beiseitende Zurückhaltung, in der er bisher gelebt hatte, ließ ihn umso schneller der Verführung erliegen. Er war von nun an häufig in Gesellschaft der Damen, fühlte sich verpflichtet, auch für ihr Vergnügen zu sorgen, und so kam es, daß er sie öfter ausführte. Minna war in ihren Ansprüchen in Bezug auf Theaterplätze, Speisen in den Weinrestaurants und Geschenke durchaus nicht bescheiden, und als diese Ausgaben den dürftigen Etat des jungen Mannes weit überstiegen, schämte er sich, plötzlich sein Unvermögen einzugehen, und griff zu dem Mittel des Schuldenmachens. Da bei qualte ihn bald beständig der Gedanke, daß er bei dem tüchtigen berechnenden Charakter des jungen Mannes, der ihn mehr und mehr abstieß, unglücklich mit einer solchen Frau werden müsse. Endlich kam die Erlösung für ihn aus dieser ebenso unwürdigen wie bedauernden Lage. Die Mutter, in ihren Ansprüchen schließlich allzu unverschämte geworden und ihn schon wie einen Schwiegersohn behandelnd, der dazu berufen sei, sie beide zu erhalten, brachte es unversehens zum Bruch.

Sein gerader Verstand lehnte sich gegen eine derartige Doppelherrschaft auf, er zog von der gefährlichen Frau weg und wurde dadurch innerlich frei. Nur ab und zu ließ er sich noch bei den Damen sehen, indem er die Tatsache vorschob, daß er sehr viel durch sein Examen in Anspruch genommen sei. So merkte auch Minna, daß sich sein Herz immer mehr von ihr löste, aber sie suchte doch immer noch hier und da ein Stelldichein mit ihm herbeizuführen. Denn so kalt und auf ihren Vorteil bedacht auch ihr ganzes Wesen war, liebte sie ihn doch nach ihrer Art ganz ernsthaft. Gleich nachdem er sein Examen glänzend bestanden hatte, bot sich ihm Gelegenheit, sich in einer Provinzstadt als praktischer Arzt niederzulassen, er griff zu und zeigte es den Ranten schriftlich an. Minna sah ihn noch einmal und gab ihm bei diesem Zusammentreffen zum Abschied ihre neueste Photographie. Es war das letzte Mal, daß er sie als Mädchen sah.

Fräulein Reinroth hatte das alles ziemlich rasch und schaff erzählt. Mit wohlklingender Stimme zeigte sie sich als Meisterin darin, ihren Gedanken Ausdruck zu geben, und der kleine

Der Minister wandte sich dann gegen die revolutionäre, verheerende Agitation der kommunistischen Partei unter den Eisenbahnern und Grubenarbeitern und kündigte scharfe Maßnahmen seitens der Regierung an. Nach einer längeren Debatte, an der sich u. a. die Bergarbeiterführer Imbusch (Str.) und Hue (Soz.) sowie Gewerkschaftsführer Ziegler (Dem.) und Generaldirektor Köglar von der deutschen Volkspartei beteiligten, wurde der Gesetzentwurf über die Regelung der Kohlenwirtschaft, dessen Beratung mit der Besprechung der Interpellation verbunden worden war, in allen drei Lesungen angenommen.

Eine von den Abg. Loebe, Imbusch und Hue eingebrachte Entschließung, welche zur Verhinderung der furchtbaren, das Volk als Folge der außerordentlichen Kohlennot bedrohenden Katastrophe schnelle und durchgreifende Maßnahmen für eine erhebliche Erhöhung der Kohlenproduktion und für ihren regelmäßigen Abtransport fordert, wurde unter Ablehnung der unaufhängigen Änderungsanträge angenommen.

In der Entschließung werden vornehmlich empfohlen: Erhöhung der Bergarbeiterlöhne auf einen Betrag, der als auskömmliche Gegenleistung für die anstrengende bergmännische Tätigkeit angesehen werden kann, bessere Ernährung der Bergarbeiter, Beschaffung von Bekleidung und Schuhwerk, Abschluß von Tarifverträgen, ein Reichsberggesetz, Heranziehung der Betriebsräte zur Mitarbeit und Kontrolle, Erhöhung der Knappschaftsrenten, Erlass eines Reichsknappschaftsgesetzes, Vermehrung der Arbeitskräfte, schnelle und großzügige Beschaffung von Wohnungen unter Gewährung von Reichssubventionen, Einlegung von zwei vollen Jahresentschädigungen, regelmäßige Bestellung von Eisenbahnwagen, Durchführung der Sozialisierung.

Desgleichen fand Annahme eine Entschließung der Reichsparteien, wonach die Nationalversammlung an die Regierung und an alle Beteiligten im Volke die dringende Aufforderung richtet, alles aufzubieten, um eine Erhöhung der Förderung im deutschen Kohlenbergbau und der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen bis zur äußersten Grenze sowie die Hebung der Kohlenförderung im Verbrauch der Brennstoffe herbeizuführen.

Geringere Kohlenlieferung an die Entente.

Nach dem Friedensvertrag hat Deutschland die Verpflichtung übernommen, bis zu 40 Millionen Tonnen Kohlen an den Verband zu liefern. Verhandlungen, die in der letzten Zeit mit der Entente über die Kohlenlieferung geführt worden sind, haben zu einer Ermäßigung dieser Forderung der Entente geführt. Wie Reichswirtschaftsminister Schmidt in der Nationalversammlung mitteilte, ist die Forderung der Entente von 40 Millionen auf 21 Millionen herabgesetzt worden. Dieses Zugeständnis ist nur auf Widerruf gemacht worden, und es ist nicht anzunehmen, daß die Entente auf die Dauer sich mit der Hälfte der Kohlenlieferung begnügen wird. Immerhin bedeutet der Verzicht auf 1 1/2 Millionen Tonnen monatlich für die kommende Winterzeit eine Erleichterung für die Kohlenversorgung im Inlande.

Neues vom Tage.

Reichspräsident Ebert hat dem Bundespräsidenten von Österreich in einem Telegramm warmen Dank für die Fürsorge ausgesprochen, die die Schweiz unseren Internierten gewidmet hat.

Der im Veltium kommandierende General v. d. Goltz ist von der deutschen Reichsregierung abberufen worden und hat Befehl erhalten, sich in Koberg zu melden.

Nach einem kriegsministeriellen Erlass sind infolge der Herabsetzung der Stärke der Grenztruppen und ihrer Übernahme in die Reichswehr die auf Grund der Wehrpflicht bei Grenzschutzformationen noch zurückgebliebenen Heeresangehörigen der Geburtsjahrgänge 1898 bis 1900 baldmöglichst zu entlassen.

alte Jurist hörte mit höchlichem Wohlgefallen ihre Auseinandersetzungen an. Ihr vorher so blaßes Gesicht hatte sich in der Erregung mit einem leichten rosigen Schein überzogen, und er bemerkte erst jetzt, daß ihre Züge nicht bloß, was ihm vorhin aufgefallen war, sehr klug, sondern auch sehr lieblich waren. Als sie geendet hatte, sagte er freundlich: „Das war mir ja recht interessant, verehrtes Fräulein, was Sie da in so offener Weise erzählt haben. Da es jetzt mir die Person des ein Weichen unter so schwerem Verdacht stehenden Mannes in klarem Licht, und ich glaube zu sehen, daß er ein durchaus ehrenhafter und tadelloser Mann ist. Woran ich übrigens noch nie gezweifelt habe,“ setzte er rasch verändernd hinzu.

Sie blickte ihn strahlend an. „Nicht wahr? Und nun wird doch hoffentlich dieser gräßliche Verdacht schwinden und dieses abscheuliche Gerücht in den Zeitungen aufhören?“

„In dieser Richtung steht mir leider keine Einwirkung zur Verfügung,“ entschuldigte er sich lächelnd. „Im übrigen ist ja auch der eigentliche dunkle Punkt bei Herrn Doktor Waldow durch Ihre Bemerkungen noch nicht aufgeklärt.“

„Was meinen Sie, Herr Untersuchungsrichter?“

„Nun, die Sache mit dem Geld.“

„O, ich denke mir, daß ihm das der Herr Regierungsrat Marleben als Honorar übergeben hat.“

Jetzt mußte er wirklich laut lachen. „Das wäre doch wohl ein wenig viel für die nicht gerade sehr häufigen Besuche eines einfachen praktischen Arztes!“ Und galant fügte er hinzu: „Sie dürfen das Honorar eines solchen nicht beurteilen nach dem Gagen, die ein berühmter Vorkämpfer, wie Ihr Vater bezieht. Und wann sollte übrigens die Einzahlung geschehen sein? Herr von Marleben war an jenem Tage, als das Geld in seine Wohnung gebracht wurde, bereits bettlägerig, war immer unter Aufsicht und ist in derselben Nacht, wie die Obduktion festgestellt hat, am Herzschlag gestorben. Nein, diese Angelegenheit kann nur durch einen...“

„So werde ich heute noch mit ihm sprechen,“ erklärte sie entschlossen.

Er richtete sich auf seinem Stuhl kergengerade. Jetzt war er wieder ganz Jurist und Richter. „Verzeihung, gnädiges Fräulein, aber das ist ausgeschlossen. Denn von heute ab ist Herr Doktor Waldow für niemand mehr zu sprechen, bis sein Bericht stattgefunden hat.“

Wie verlautet, wird der russische Volkswirtschaftsrat nach der Ukraine abgeschoben werden, nachdem diese die Gewähr dafür geboten hat, daß die als Gegenmaßnahme in der Ukraine festgenommenen deutschen Geiseln ebenfalls freigelassen werden.

Nach einer Nachricht des „Temps“ aus der Schweiz hat sich der Bruder der ehemaligen Kaiserin von Österreich, Prinz Felix von Bourbon-Parma, mit der Großherzogin von Luxemburg verlobt.

Durch eine Verordnung des italienischen Eisenbahnministers wird der direkte italienisch-deutsche Eisenbahnverkehr nach beiden Richtungen durch die Schweiz eröffnet.

Die italienische Regierung hat zu ihrem Votschaffter in Berlin den bevollmächtigten Minister Commendatore Giacomo de Martino bestimmt, der bisher Generalsekretär im Ministerium des Aeußeren war und augenblicklich als Generalsekretär der italienischen Friedensabordnung in Paris weilt.

Die Danziger Frage. Die deutsche Regierung hat in Versailles eine Note des Inhalts überreichen lassen, daß die Bevölkerung von Danzig über wichtige, in den Bestimmungen des Friedensvertrages nicht klar gestellte Fragen dringend Auskunft zu erteilen wünsche, vor allem über die staatliche Zugehörigkeit von dem Augenblick des Ausscheidens von Danzig aus dem Deutschen Reich bis zu ihrer Begründung als freie Stadt sowie eine Entscheidung über den künftigen Anteil des Freistaates an öffentlichem Eigentum. Ferner wünscht die Bevölkerung, daß möglichst bald an die Ausarbeitung einer neuen Verfassung gegangen werde, und daß das Verhältnis Danzigs zu Polen eine Klärung erfahre. Da sich aus der augenblicklichen ungewissen Lage erhebliche politische und wirtschaftliche Unzuträglichkeiten für die Danziger Bevölkerung ergeben, so bittet die deutsche Regierung um baldmöglichste Einleitung von Verhandlungen hierüber.

Vor dem Ententegerichtshof. In der Zitadelle von Lille beginnt eine Reihe deutscher Offiziere einzutreffen, die von den Franzosen angeklagt werden, Verbrechen in den besetzten Gebieten begangen zu haben. Die Zentralbehörde von Lille hat ihre Untersuchung auch auf die Urteile der deutschen Standgerichte erstreckt. Viele Frauen von Jacques-aux-Moines, deren Männer erschossen wurden, behaupten, der Gouverneur von Lille, General von Heinrich, habe wenige Minuten, nachdem er den Urteilen der Verurteilten in einer Audienz zugesagt habe, sie dürften für ihre Klienten die Gnade des Kaisers anrufen, den Befehl zum Erschießen gegeben. Die Einrichtung fand am nächsten Morgen statt, von Heinrich wird sich jetzt dafür zu verantworten haben.

Ein Gesetzentwurf zur Ergänzung des Mannschaffsversorgungsgesetzes, des Offizierspensionsgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes ist der Deutschen Nationalversammlung zugegangen. Danach sind Kapitulanten, die während des Krieges zum aktiven Offizier oder Deskoffizier befördert, ferner solche Kapitulanten, die zu Offizieren des Beurlaubtenstandes befördert und endlich solche, die mit einer Beurlaubung der Militärverwaltung befreit worden sind, auf ihren Antrag die Versorgungsgelbst zu gewähren, die ihnen zustehen würde, wenn sie durch die Beförderung oder Befreiung die Eigenschaft als Kapitulanten im Sinne des Versorgungsgesetzes nicht verloren hätten. Soweit hiernach der Zivilversorgungsschein nachträglich verliehen wird, gilt er von dem Zeitpunkt ab, an dem der Empfänger den Anspruch auf Gehaltsrückzahlungen nach dem Offizierspensionsgesetz nicht verliert; eine aber schon verliehene Ausfertigung auf Anstellung im Zivildienst verliert ihre Gültigkeit.

Der Zusammenschluß aller Deutschen in der Welt. Die deutsche Partei (Vereinigung des deutschen Volkstums in Polen) hielt am Donnerstag in Riga unter dem Vorsitz des Reichsrats-Menzel ihren ersten aus allen Kreisen des abzutretenden Gebietes besuchten Vertretertag ab. Nach Vorträgen über die Entziehung der Partei wurden die vorläufigen politischen Richtlinien festgesetzt. In den angenommenen Richtlinien für die Organisation der deutschen Partei heißt es: Die erste praktische Aufgabe ist der Zusammenschluß aller Deutschen ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Anschauung und ihre bisherige Parteizugehörigkeit. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Anwendung weiter demokratischer Gesichtspunkte für die Organisation der örtlichen Vertretungen. Die neue Partei baut sich auf Ortsvereinigungen, Kreisvereinigungen und Provinzialvereinigungen auf. Diese wählen je 20 Vertreter in einer über ganz Polen sich erstreckenden Landesvereinigung. Angenommen wurde der Antrag, daß alle auf der Tagung vertretenen Organisationen sich zusammenschließen zu Orts- beziehungsweise Kreisvereinigungen der Deutschen Partei.

Die Stellung der Polizei zur Regierung. Der Vorstand des Reichsverbandes der Polizeibeamten vom Deutschland erklärte in seiner letzten Sitzung einstimmig, daß die Polizei das politische Instrument der jeweiligen Regierung sei, somit jeder Polizeibeamter verpflichtet ist, die Staatsordnung aufrecht zu erhalten und die allgemeine Sicherheit zu gewährleisten. Dieser Beschluß ist sämtlichen Landesverbänden und Dienststellen für die Aufklärungsarbeit in der Polizeibeamtenbewegung überwiesen worden.

Rundschau im Auslande.

Österreich: Staat der Deutschen in Ungarn.

In einer Note an Ministerpräsident Clemenceau teilte Staatssekretär Renner mit, er habe erfahren, daß der Befehlshaber der etwa 6000 Mann starken ungarischen Streitkräfte in Steinamanger erklärt habe, Deutsch-Ungarn solle wieder durch Waffengewalt der ungarischen Herrschaft unterworfen werden. Nachdem Teile dieses Gebietes bereits früher durch die rücksichtslosen Beschlagnahmen ungarischer bolschewistischer Truppen stark gelitten hätten, hätten die Deutschen Ungarns jetzt aus Angst vor einer ähnlichen Heimtückung die Befestigung der bedrohten Gebiete durch Deutsch-Ungarn erbeten. Ferner seien die Deutschen Ungarns durch eine Meldung der rumänischen Presseagentur beunruhigt, daß eine Befestigung durch rumänische Truppen bevorstünde, was für die Einwohner neue schwere Lasten bedeuten und mittelbar auch Deutsch-Ungarn in Mitleidenschaft ziehen würde. Staatskanzler Renner ersucht daher den Obersten Rat der Alliierten durch einen Nachdruck an die Angaren und Rumänen, die bedrohten Gebiete vor einem Einmarsch und damit auch vor Plünderungen zu schützen. Deutsch-Ungarn möge es gelingen, durch eine Sicherheitsmaßnahme aus Genarmen und Volkswehr für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Ungarn zu sorgen.

Polen: Kriegsgerichte gegen Pogrombegeher.

Auf die Anregung des Staatspräsidenten Radzinski hin wurden mehr als 40 Kriegsgerichte errichtet, die innerhalb 24 Stunden über alle wegen Vergehens gegen die Juden Verhafteten Urteile zu fällen haben. Diese Kriegsgerichte sollen über Militär- und Zivilpersonen Recht sprechen und hinsichtlich des zu fällenden Urteils große Freiheit genießen. Offenbar mußte über einen großen Teil von Kongresspolen infolge der Ausdehnung der Prognose der Belagerungszustand verhängt werden.

England: Die Deutschen in England.

In der Antwort auf eine Anfrage erklärte der Staatssekretär des Innern im englischen Unterhaus, daß bedingungslose Einwanderung nach England nur den englischen Frauen von Deutschen gewährt werden soll, die aus zwingenden Gründen nach England berufen werden. Außerdem würden deutsche Geschäftsleute zugelassen werden, deren Anwesenheit für den englischen Handel vorteilhaft wäre. Sie würden aber gewissen Einschränkungen unterworfen hinsichtlich der Orte, in denen sie wohnen würden. Die Deutschen, die vor dem Kriege in England Geschäfte betrieben haben, sei aber nach Deutschland zurückgekehrt sind, würden nicht die Erlaubnis erhalten, ihre Geschäfte in England wie er aufzubauen.

Vereinigte Staaten: Veränderungen in der Völkerverfassung.

„New York Herald“ meldet, daß Veränderungen in der Verfassung des Völkerverbundes angenommen werden sollen, die erstens den Vereinigten Staaten in der Verammlung des Völkerverbundes ebensoviel Stimmen zusprechen wie Großbritannien und zweitens Schantung an China zurückgeben. Präsident Wilson wird am Dienstag im Weißen Hause dem Senatsaußschuß für auswärtige Angelegenheiten die von ihm verlangten Einzelheiten über die Friedensbedingungen mitteilen.

„Also wird er schon als Gefangener behandelt?“

„Das gerade nicht. Aber ich kann nicht erlauben, daß er vielleicht irgend welche Winkte erhält.“

Sie fuhr empor. „Mein Herr!“ sagte sie beleidigt. Eine flammende Röte flog über ihr Gesicht.

„Bitte! Bitte!“ sagte er und erhob begünstigend die Hand.

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, Sie zu verlegen, gnädiges Fräulein, nichts liegt mir mehr fern als das. Als Mensch habe ich ja das größte Mitleid mit dem Herrn Doktor und aufrichtiges Mitgefühl mit Ihnen. Aber — aber — ich bin nicht bloß Mensch! Ich bin auch Richter, und als solcher habe ich unbeirrt durch etwaige Regungen des Herzens und gemüthvolle Anwandlungen, meines Amtes zu walten. Und es ist meine Pflicht, um mich selbst ganz vorwurfsfrei zu fühlen, gegen jeden — verstehen Sie? gegen jeden — volle Unparteilichkeit zu wahren und keinen anders zu behandeln, als es mein juristisches Gewissen vorschreibt!“

„Dann leben Sie wohl, Herr Untersuchungsrichter!“ Sie wollte sich mit schlecht verhehltem Aerger zur Tür wenden.

„Nein, gnädiges Fräulein,“ sagte er milde und streckte ihr freundlich die Hand hin. „Lassen Sie uns nicht in dieser Weise scheiden! Ich hege die größte Hochachtung, ja Bewunderung für Sie und den Mut, mit dem Sie für Ihren Erwählten eintreten, und glauben Sie mir, es wird mir selbst schwer, Ihnen vielleicht wehe zu tun. Aber ich muß. Ueber alles geht das Recht. Gefälligkeitsregungen haben da keinen Platz. Haben Sie nur Vertrauen zu mir!“

Sie legte langsam ihre Hand in die seinige und er wunderte sich, wie fest der Druck trotz ihrer Kleinheit war.

„Und grüßen Sie mir Ihren verehrten Herrn Vater!“ bat er noch.

„Danke sehr, mein Herr, ich werde nicht verfehlen!“ versetzte sie und ging nach einer graziösen Verneigung des Hauptes hinaus.

Er blickte mit einem Gemisch von Bewunderung und Mißgunst lange nach der Tür, durch die sie ihm wie ein Engel des Lichtes, wie ein Votum aus einer reineren, besseren Welt als die, die ihn hier täglich umgab, entwichen war.

Die junge Dame, der der alte Junggeselle mit so wehmütigen Empfindungen nachschaute, so daß es einer energiegel-

Anstrengung seinerseits bedurfte, um sich wieder ohne Nebengedanken seinen Akten widmen zu können, begab sich trotz seiner Abgabe, daß jene Pforte für sie verschlossen sei, nach dem Krankenhaus, in dem der weite, der ihr mehr galt als alles in der Welt. Sie wollte es auf jeden Fall versuchen, ihn zu sprechen, ihn zu trösten und ihm Mut in diesen schweren Tagen einzufloßen.

Aber der Richter hatte ihr nicht zuviel gesagt. Sie erhielt den Bescheid, daß der Zutritt zum Herrn Doktor für niemand erlaubt sei.

Auf ihre Frage, wann sie ihn in den nächsten Tagen sprechen könne, zuckte man mit den Achseln und gab die ausweichende Antwort, daß das noch nicht feststände.

Sie wußte genug und fuhr nicht ohne Erbitterung gegen diese starren Formenschemen nach Hause.

Die Mittagszeit war lang vorüber. Ihre Mutter empfing sie mit besorgtem Gesicht und der Frage, wo sie so lange gewieilt habe? Das wäre doch noch nie vorgekommen, daß sie das Diner veräumt habe. Sie wollte erst vorschlagen, daß sie durch eine Freundin so lange aufgehalten worden sei; denn es war ihr peinlich, jetzt wieder mit ihrer etwas klaglich betragenen Mutter über die ganze Sache zu sprechen. Da aber trat der Justizrat ein. Er sah sie unguarieren an.

„Ich weiß nicht,“ begann er, „Du gefällst mir in der letzten Zeit gar nicht mehr recht, Emmi. Ich meine natürlich nicht Deine liebe Person, sondern Deine Stimmung und Dein verändertes Wesen. Machst Du Dir immer noch Gedanken wegen des Doktors? Ich sollte meinen, Du müßtest doch allmählich darüber hinwegkommen.“

„Worüber?“ fragte Emmi hart.

„Nun, Du brauchst nicht gleich umgefallen zu sein. Siehst Du, das ist auch ein Zeichen Deiner neuerlichen Nervosität, die mir gar nicht an Dir gefällt. Und woher kommt sie? Nur von Deinem übergrößten Interesse für Doktor Waldow. Nach Deinen Mitteilungen, die Du mir über ihn gemacht hast, möchte ich Dich aber heute noch einmal bitten, Dich doch ernstlich zu prüfen. Einen Mann, der eine solche Vergangenheit hat und gegen den jetzt solche Untersuchungen geführt wird —“

„Schweig! Schweig, Vater!“ rief Emmi. Ihr Antlitz war blutrot geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

— Die Ernte ist in vollem Gange. Klingend fährt die Sense durchs Korn, und unter ihrem scharfen Schnitt neigen sich die Halme vornüber und sinken mit leisem, wehmütigem Rauschen zu Boden, wie ein Lied in den letzten, leisen Akkorden verklingt, das vorher so lebensfrisch in die Welt hineingeklingelt hat. — Es war stets ein Stückchen ganz besonderer Poesie mit der deutschen Getreideernte verbunden. Solange noch überall des Landmanns Hand selbst die Sichel führte und die Sonne seine sehnigen Arme braun brannte in rastloser Arbeit, solange von seiner Stirn noch der Schweiß herabstieß, solange empfand der Landmann trotz aller schweren Arbeit doch im tiefsten Innern angefüllt mit der schweren Arbeit selbst den Sinn des Sprichworts: „Segen ist der Mühe Preis!“ — Heute ist das schon erheblich anders geworden und wird es noch mehr werden, wenn erst das elektrische Kraftstromnetz unsere ganze Gegend überspannt hat. Auf unseren kleinen Wittensteiner Anwesen trifft man den Schnitter noch, der mit eigener Hand die Halme umlegt. Anderwärts in mittleren und größeren Betrieben, ist seine Tätigkeit längst durch die rationellere Maschine verdrängt wie denn überhaupt die ganze vorsehenswobene Schönheit des Landmanns mehr und mehr einer nüchternen, praktischen Lebensauffassung Platz gemacht hat. Dampftraktoren, Säen- und Mähmaschinen, Dresch- und Bindemaschinen haben längst die Handarbeit verdrängt. Zwar ist der deutsche Landwirt dadurch unfreistellungs-fähiger geworden, aber zu bedauern ist es trotzdem, daß mit jedem Jahr ein Stückchen mehr vom Altbergebrachten schwindet und auch die deutsche Landwirtschaft allmählich ein richtiger Fabrikbetrieb wird, der trotz aller Vorzüge den einen Fehler hat, daß er das Zugehörigkeitsgefühl des Landmanns zur eigenen Scholle mehr und mehr verringert.

— Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die beiden Züge 753 und 760 morgens Laasphe ab 7 Uhr nach Marburg und an Laasphe 11 Uhr von Marburg nur an Wochentagen verkehren, ferner, daß ab 24. August der seit kurzem neu eingelegte Zug 745 an Sonntagen, Siegen ab 6.45 vorm., Laasphe an 9.38, wegen Kohlenmangel wieder ausfällt. Ferner fallen vom 20. Aug. ab auf der Strecke Cassel - Frankfurt a. M. die beschleunigten Personenzüge 722 ab Cassel 8.53 vorm., ab Marburg 11.30, an Frankfurt 1.41 und 723 ab Frankfurt 4.13 nachm., ab Marburg 6.11, an Cassel 8.29 nachm. aus.

— Erhöhung der Selbst-Verforgerrationen und Depakate. Durch Verordnung vom 5. August 1915 sind, wie alljährlich vor Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, die Mengen an Brotgetreide und Getreide festgesetzt worden, die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebaute Fruchten zur Ernährung der Selbstverfoger verbrauchen dürfen. Die Mengen betragen an Brotgetreide 12 Kg., an Gerste 5 Kg. auf den Kopf und Monat, sind also gegenüber den bisher geltenden Sätzen um 3 Kg. erhöht worden. Durch die Erhöhung wird auch eine erhöhte Naturalbelieferung der den Landarbeitern zustehenden Deputate in Brotgetreide und Getreide ermöglicht. Die Freigabe von Getreide zu Futterungszwecken mußte bis zu besserer Ueberblick über die gesamte Ernte auf das Notwendigste beschränkt werden.

† Die diesjährige Kreissynode, die Donnerstag den 14. d. Mts. in Grudtbrück stattfand, hatte über eine sehr reichhaltige und wichtige Tagesordnung zu verhandeln, die auch für eine weitere Öffentlichkeit bei der gegenwärtigen kirchlichen Lage von Interesse ist. Die Synode hatte die Freude, den Präsidenten des evangelischen Konföderations in Münster, Herrn von Sydow und den Direktor des Auslandspredigerseminars, Herrn Dr. Hymmen von Dorst, begrüßen zu können. Nach der gottesdienstlichen Feier, in der Herr Pastor Hohmann-Fischelbach über Galater 6, 9 „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden“, predigte, hielt Herr Dr. Hymmen einen Vortrag über den neu gegründeten Volkskirchenbund, der sich die Aufgabe gestellt hat, alle bewußt evangelischen und an ihrer Kirche hängenden Gemeindeglieder zu sammeln, damit die evangelische Kirche gegenüber den Gegenwartsfragen ein ihrem Werte gebührende Stellung erhält. Danach ging man zu dem wichtigsten Teile der Tagesordnung über, die Besprechung des neuen Verfassungsentwurfes zur rheinisch-westf. Kirchenordnung, in dem den veränderten kirchlichen und staatlichen Verhältnissen Rechnung getragen werden soll. Die Synode konnte sich mit diesem Entwurf nicht völlig einverstanden erklären. Sie wünschte, daß unter Wahrung der Eigenart der rheinisch-westf. Kirche doch das Band mit der allgemeinen Landeskirche fester geknüpft würde. Insbesondere wandte sie sich gegen den Vorschlag, daß das Amt des Generalsuperintendenten aufgehoben und seine Obliegenheiten auf den Präses der Provinzialsynode übertragen würden. Sie konnte sich nicht damit befriedigen, daß zwei Mitglieder in einer Person vereinigt würden und forderte, daß an der Spitze der Provinzialsynode ein von dem Centralamt der Landeskirche unter Mitwirkung der Provinzialsynode bestellter Generalsuperintendent gestellt würde mit der Aufgabe, die Kirche nach außen zu vertreten, die lebendige Verbindung mit Pfarrern und Gemeinden aufrecht zu erhalten und für Förderung der Werke der inneren und äußeren Mission Sorge zu tragen. Ueber das kirchliche Frauenwahlrecht entstand eine sehr lebhaft Debatte. Während die Mehrzahl der Pfarrer dafür war, war die Mehrzahl der Ältesten dagegen. Es wurde es mit geringer Stimmenmehrheit abgelehnt. Wegen der vorgerückten Zeit konnte der sonst im Mittelpunkt der Beratungen stehende Bericht über die kirchlichen und sittlich-religiösen Verhältnisse der Synode nur auszugewiesene verlesen werden. Möge die anregend verlaufene Tagung unseren Gemeinden und unserer Synode zum Segen gereichen. B.

— Kriegsantleihe-Zinscheine kein gesetzliches Zahlungsmittel. Nach dem Beschluß des Bundesrats vom 20. Oktober 1918 waren die am 2. Januar 1919 fälligen Zinscheine der Kriegsantleihen des Deutschen Reichs vom 28. Oktober bis zum 2. Januar 1919 zu ihrem Nennwert „gesetzliches Zahlungsmittel“. Von diesen Zinscheinen ist ein Teil durch Verfallung des Nennwertes, des Kapitalbetrages und des Fälligkeitslages in Zahlungsverkehr gebracht worden zum Schaden derer, die derartig verfallene Zinscheine an Zahlungsort angenommen haben. Zur Zeit sind auch wieder verfallene Zinscheine späterer Fälligkeitspunkte (1. April 1919 und 1. Juli 1919) in Umlauf. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zinscheine der Kriegsantleihen des Deutschen Reichs nicht mehr gesetzliche Zahlungsmittel sind, sondern nur von den bekanntgegebenen Stellen zur Einlösung oder an Zahlungsort angenommen werden.

— Die Zeit des Pilzesammelns hat wieder begonnen. Leider werden dabei zahllose genießbare Schwämme, die von manchen Leuten jedoch nicht als solche erkannt werden, einfach mit den Füßen umgetreten. In der heutigen Zeit, da es noch immer mit den Lebensmitteln sehr knapp zugeht, sollte man doch im Interesse der Allgemeinheit die Mahnung beherzigen, Pilze, die man nicht kennt, stehen zu lassen, damit sie die Kenner einsammeln können. Bei dieser Gelegenheit sei auch wiederum darauf hingewiesen, daß es von großem Nachteil ist, wenn die Schwämme

einfach aus dem Boden herausgerissen werden. Der Pilz soll behutsam abgedreht werden. Es ist falsch, Pilze mit dem Messer abzuschneiden; denn der verbleibende Stumpf verfault und ein neuer Pilz kann sich an dieser Stelle nicht mehr entwickeln.

— Wann darf der Schutzmann von seiner Waffe Gebrauch machen? Der Minister des Innern hat mit Rücksicht auf die zeitigen besonderen Schwierigkeiten den Polizeieinsatzbeamten in dem Landespolizeibezirk Berlin sowie in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und in der Rheinprovinz bis auf weiteres die Ermächtigung erteilt, von den ihnen anvertrauten Waffen Gebrauch zu machen: „Wenn eine Person, die bei einem Verbrechen oder Vergehen betroffen wird, oder dieser Tat dringend verdächtig ist, sich der Festnahme oder der Festhaltung ihrer Person durch die Flucht zu entziehen versucht, oder wenn eine Verletzung des Polizeieinsatzbeamten oder der seinem Schutz anvertrauten Person mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben zu befürchten ist und der Aufrechterhaltung des öffentlichen „Ordnung“ oder der Hände hoch oder ich schreie“ oder „Waffen niederlegen“ nicht sofort Folge geleistet wird.“

* Laasphe, 19. Aug. Am Samstagabend hielt der Turnverein Laasphe im Vereinslokal Mangel eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Vorsitzender Aug. Mittelman begrüßte die Erschienenen und rief es, daß die Beteiligung am Turnen in letzter Zeit so sehr viel zu wünschen übrig gelassen habe. Dies müsse in Zukunft anders werden. Die gefallenen Turngenossen möge die Versammlung sich hierin zum Vorbild nehmen, die alle ein Muster an Pflichtgefühl gewesen seien. — Der langgehegte Wunsch des Vereins, die Anlage eines Spielplatzes, werde nunmehr wohl seiner Verwirklichung nahekommen. Es seien Verhandlungen wegen vorübergehender Anpachtung einer Wiese unterhalb des Lokomotivschuppens als Spielplatz eingeleitet. — Turngenosse Bürgermeister Vereinsmann führt aus, daß die Anlage dieses Spielplatzes nur eine provisorische Maßnahme sein könne, da der Platz direkt am Bahndamm liege und außerdem auch zu schmal sei. Kostspielige Anlagen dort zu machen, halte er deshalb für verfehlt. Es müsse geprüft werden, ob sich nicht für später ein geeigneteres Terrain finden lasse. Für den Turnverein und namentlich auch für die Schulen sei es vorteilhafter, den Spielplatz in unmittelbarer Nähe der Turnhalle zu haben. Der jetzige Turnplatz auf der Wache sei ganz und gar ungenügend und, da er so weit von der Turnhalle abliegt, für den Turnverein völlig wertlos. Wenn z. B. Regenwetter einträte, müßten die Schulkinder jedesmal zum Turnen nach Hause geschickt werden. Wenn der Turnplatz aber unmittelbar bei der Turnhalle sei, könnten die Kinder dann in der Halle weiterturnen. Das hierfür in Betracht kommende Gelände gehöre der Kirchengemeinde an, die sich der Einsicht von der Notwendigkeit der Anlage eines Turnplatzes gewiß nicht verschließen werde und die man durch Austausch mit anderen Grundstücken entschädigen könne. Es würde hierdurch aber ein idealer Turnplatz geschaffen, wie der ganze Kreis seinen zweiten aufzuweisen habe. Den jetzigen Pächtern könne die Stadt andere Grundstücke zuweisen; vorausichtlich sei auch in nächsten Jahre die Futtermittelnot nicht mehr so groß. Für die Allgemeinheit sei es jedenfalls von größerem Nutzen, wenn auf diesem Platz einige Hundert junger Menschen sich austummeln und ihren Körper stärken könnten. Nur in einem gesunden Körper könne ein gesunder Geist wohnen. In Zukunft müßten deshalb von den Behörden für Turnen und Sport weit mehr Gelder bewilligt werden; dieses Geld sei gut angewandt. — Turnwart Karl Fischer erkennt ebenfalls den großen Vorteil an, den der Turnverein durch den Besitz eines Spielplatzes in direkter Nähe der Turnhalle hat. Es sei damals ein großer Fehler gewesen, daß man die Turnhalle dahingestellt habe, ohne an einen Turnplatz zu denken. Dieser Mangel würde durch den Plan des Herrn Bürgermeisters beseitigt. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden soll ein dementsprechender Antrag an die Stadtverwaltung eingebracht werden, dem die Versammlung einstimmig zustimmt. — Punkt 2: Gründung einer Mädchen- und Jugendabteilung. Diese Einrichtung besteht in anderen Orten schon lange und hat sich auch bestens bewährt. Bürgermeister Vereinsmann gibt bekannt, daß die Anstellung einer technischen Begehrin für Handarbeit und Turnen in Aussicht genommen sei, welche die Leitung der Mädchenabteilung des Turnvereins gewiß gerne übernehmen werde. Er schlage vor, in dieser Angelegenheit erst Prüfung mit dem Schulvorstande zu nehmen, was Versammlung einstimmig gutheißt. — Zu Punkt 3 führt Turngenosse Altbaus aus, daß die Aufstellung des Tambourkorps selber an dem Mangel an Instrumenten scheiterte. Es soll eine Nachforschung nach den während des Krieges abhanden gekommenen Instrumenten vorgenommen und die fehlenden ersetzt werden, damit die Aufstellung des Tambourkorps unverzüglich vorgenommen werden kann. — Auf Vorschlag des Turnwarts Fischer soll am 14. September ein halbtägiger Turnmarsch stattfinden und zwar über Banke, Heselbach nach der Wache. — Im Herbst soll ein Wettturnen in volkstümlichen Übungen, und zwar für Mitglieder und Jünglinge getrennt, desgleichen ein Stafettenlauf quer durch Laasphe stattfinden. Im Anschluß hieran eine Abendunterhaltung mit Schauturnen an Red und Vorträgen sowie Theater. Der Vorstand soll die Sache erst noch weiter ausarbeiten und die Bedingungen für das Wettturnen baldmöglichst bekanntgeben. — Da in der Turnhalle als Folge der Einquartierung fast sämtliche Birnen in den Lampen fehlen, soll mit der Stadtverwaltung Rücksprache genommen werden. Auf Antrag des Turngenossen Harth soll in Zukunft, da es jetzt an den Turnabenden schon zu früh dunkel, jeden Sonntag vormittags volkstümliches Turnen, zur Übung für das Wettturnen, stattfinden. Ebenso am ersten Samstag jeden Monats eine Versammlung nach der Turnhalle im Vereinslokal. — Damit war die Tagesordnung erledigt. Es folgte nun der gemütliche Teil der Sitzung, der die Turngenossen beim Gesange froher Turnlieder noch eine ganze Weile beisammenhielt.

Grudtbrück, 19. Aug. Der längere Zeit in England interniert gewesene Matrose Gustav Marburger von hier ist vor einigen Tagen in die Heimat zurückgekehrt. Hoffentlich folgen die anderen in englischer Gefangenschaft befindlichen Kriegsgefangenen nun auch bald. Wie bisher festgestellt wurde, sehen alle diejenigen, die sich in englischer Gefangenschaft befunden haben, verhältnismäßig gut aus, was auch von Marburger gesagt werden kann.

Grudtbrück, 19. Aug. Dem Vernehmen nach wird die Firma Gustav Berger u. Komp. hierseits mit dem 1. Oktober ihren kaufmännischen Betrieb nach Wiesbaden verlegen und hier nur einige Beamte zurücklassen. Die Inhaber werden ebenfalls ihren Wohnsitz von hier verlegen. Wenn sich das bewahrheiten sollte, so würde unsere Gemeinde mit einem ganz erheblichen Steueranfall zu rechnen haben.

— Der „Sauerl. Gebirgsbote“ schreibt: Ein Mahnwortlein an unsere Wanderer. Da auch in einzelnen Abteilungen unseres S. G. B. bei Wanderungen das auffallend bunte Kleid, die mit Schleifen übermäßig geschmückte Guitarre immer mehr und mehr Eingang gefunden, so sei nachstehendes Gedichtlein, das Zeller in das Blatt des Schwab. Albvereins setzte, zur Beherzigung hier wiedergegeben:

Auch Wanderer.

Der Frühling lockt in goldner Pracht,
Der Knab' sich auf die Soden macht.
In bunter Zipfelmäh' juchhe!
Daß man doch recht den „Mischel“ seh.
Zur Seite wandert frei und froh,
Die Wandermädel dem Wanderbrot,
Am Hals die Kugelhock beiläufig:
„Ach, seht, was bin ich eine Kuh!“
So rennt dies zwittrige Geschlecht
Durch die Natur mehr schlecht als recht.
O wähet Ihr, wie dumm Ihr seid,
Ihr liebt zu Haus das Karrenkleid.

Vermischte Nachrichten.

— Wichtig für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Bezugsverteilung in der Bearbeitung der Versorgungsangelegenheiten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sehr oft darauf zurückzuführen ist, daß die Antragsteller in ihren Eingaben oft nicht deutlich zum Ausdruck bringen, ob es sich um gesetzliche Versorgung, Unterhaltungen, widerrufliche Zuwendungen, um Gnabengebührnisse oder dergleichen handelt. Oft fehlen auch nähere Angaben über den Truppenteil, dem der Versorgungsanspruch der Verordnete angehört hat. — Um zeitraubende Nachfragen und Nachforschungen zu vermeiden, empfiehlt es sich bei derartigen Schriftstücken stets obengenannte Angaben, und zwar möglichst genau zu machen.

** Dr. Dörten aus Köln ausgewiesen. „Präsident“ Dr. Dörten ist von den britischen Behörden aus dem britisch besetzten Gebiet ausgewiesen und von einem Polizeikommissar in seinem Auto über die Grenze ins amerikanisch besetzte Gebiet gebracht worden. In der Wohnung des Oberpfarrers Rastert wurden von britischer Seite mehrfach Hausdurchsuchungen vorgenommen. Auch die Kirche, in der Rastert als Pfarrer amtiert, wurde durchsucht.

** Die Toten von Chemnitz. Bei den Chemnitzer Unruhen haben Mannschaften wie Offiziere schwere Verluste erlitten. Es wurden von den Offizieren 8 getötet und 8 verwundet, von den Mannschaften 15 getötet und 85 verwundet. Unter den Offizieren und Mannschaften, die in Chemnitz in bestialischer Weise hingerichtet und zu Tode gemartert worden sind, befindet sich eine ganze Anzahl Deutschböhmern, die als Flüchtlinge in ihr eigenes Vaterland gekommen waren. Für den Gedanken des Zusammenstoßes aller Deutschen in einer großen Republik muß es geradezu verblüffend wirken, wenn diese begeisterten Verehrer ihres Deutschland von eigenen Volksgenossen hingerichtet werden. Die Befreiung der gefallenen Angehörigen der Reichswehr findet nicht, wie zuerst vorgesehen, in Chemnitz, sondern in Frankfurt bei Chemnitz mit militärischen Ehren statt. In Chemnitz war es zu bedrohlichen Ansammlungen vor den Blumengeständen gekommen, in denen die Kranzspenden für die Gefallenen angelegt waren. Die Menge forderte die Herausnahme der Kränze aus den Schaufenstern, und es wurden Verwundungen laut, daß versucht werden soll, die Beisetzungsfeierlichkeiten zu stören.

** Vor einem neuen Landarbeiterstreik in Pommern. Die Landarbeiter in der Uckermark drohen mit dem Ausstand, sie fordern, daß der Tageslohn auf 7,50 Mark erhöht wird und verlangen für die Stunde 1,50 Mark, außerdem 10 Zentner Kartoffeln für die Erntezeit und täglich 2 Pfund Korn, ferner volle Befristung, wofür 2,50 Mark in Abrechnung gebracht werden sollen. Da diese neuen Forderungen nicht mit dem Tarif übereinstimmen, kam es zum Streik. Die Arbeiter auf sechs Gütern haben die Arbeit niedergelegt, auf glücklichen Zureben jedoch wieder aufgenommen. Der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums Dr. Grimm verhandelte in Grimmen mit den Arbeitern, ohne zu einer Einigung zu kommen. Infolgedessen wird sich der Schlichtungsausschuß in Straßburg mit der Angelegenheit beschäftigen. Auch im Landkreise Kolberg ist es zu einem Tarifbruch gekommen. Hier einigte man sich jedoch durch Verhandlungen, indem man den Arbeitern eine neue Steuerzulage bewilligte.

** Vom Eisenbahnzug überfahren. In Trebbin (Mark) hatten vor einigen Tagen ein Mann und eine Frau, anscheinend ein Ehepaar, in einem Gasthof Aufenthalt genommen und dort Gardinen und Bettwäsche gestohlen. Der Diebstahl wurde entdeckt, und sie sollten auf dem Bahnhof festgenommen werden. Sie entließen dem sie verhaftenden Beamten und gerieten vor einen einfahrenden Zug, der sie überfuhr. Der Beamte, der sie festhalten wollte, geriet gleichfalls unter den Zug und erlitt dabei auch den Tod.

— Der reichste Mann der Welt gestorben. Aus New York wird gemeldet: Andrew Carnegie ist am 11. August in Stockholm im Staat Massachusetts gestorben. — Carnegie ist in Schottland als Sohn eines armen Webers vor 82 Jahren geboren worden. Mit 11 Jahren wanderte er nach Amerika aus, wurde Bote bei einem Telegraphenamt, erlernte in seinen freien Stunden die Kunst des Telegraphenspiels und brachte es dadurch zum Beamen. Als Beamter lernte er am Postkalt einen Mann kennen, der ihn dazu anregte, zuerst mit kleinen, dann mit immer größeren Beträgen Waren einzukaufen. Mit seinen Spekulationen hatte er Glück, er besaß, der großer Sparfameit, bald soviel, daß er an die Errichtung von Stahlwerken gehen konnte. Von Jahr zu Jahr erweiterten sich seine Betriebe, und schließlich waren die Carnegie'schen Stahlwerke die größten der Welt. Er selbst war, als er vor zwanzig Jahren von den Geschäften in seine Heimat zurückzog, der reichste Mann der Erde — er besaß über eine Milliarde Dollar. Im Laufe der Jahre schenkte er den größten Teil seines enormen Vermögens der öffentlichen Wohltätigkeit zu. Er hat auch das Geld zum Bau des großen Friedenspalastes in Haag hergegeben. Er schrieb ferner eine ganze Reihe von Büchern, die in alle Welt Sprachen übersetzt wurden und Pflichten des Reichthums, Evangelium des Reichthums usw. heißen. Jedenfalls war Carnegie ein Mann von guter sozialer Gesinnung.

Kleine Nachrichten.

* Die Gesamtverluste aller Gattungen, den die deutsche Kriegsflotte durch den Weltkrieg und seine to vernichtenden Folgen erlitten, ist auf die gewaltige Zahl von 690 Fahrzeugen geschätzt. Im Kampfe für das Vaterland sind von der Marine 946 Offiziere, 5222 Deckoffiziere, Feldwebel, Fähnriche und Unteroffiziere und 12 686 Mannschaften gefallen.

* Die diesjährige Leipziger Messe dürfte nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, die bisher stärkste besuchte Messe werden. Die Zahl der Aussteller hat schon 8000 erreicht.

* Die englische Besatzungsarmee im linksrheinischen Gebiet soll auf eine Stärke von 5000 Mann herabgesetzt werden.

* In Mülhausen im Elsaß haben sämtliche Tagelöhntanten beschlossen, ihre Fabriken vollständig zu schließen und die Arbeiter auszusperrten. Die Aussperrung trifft etwa 12 000 Arbeiter.

* Das italienische Kriegsschiff „Basilicata“ ist am Eingang des Suezkanals infolge Kesselexplosion gesunken. Die Verluste an Mannschaften sind erheblich.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein

Geschäftsstunden:
Sommerhalbjahr
vorm. 8-12, nachm. 2-4.
Winterhalbjahr
vorm. 8¹⁵/₂-12,
nachm. 2-4 Uhr.
Jeden Mittwoch- und
Samstag-Nachmittag
geschlossen.

in
Laasphe.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto
C61n 13820.

Geschäftsgebäude:
Gartenstraße 17.

Fernsprecher 48.

Eröffnung provisionsfreier Konten gegen Sparbücher, im Scheckverkehr.

Anlage- und Hinterlegungsstelle für Mündelgeld.

Offene Depots (Verwahrung und Verwaltung) für alle Wertpapiere, wie
Reichs- und Staatsanleihen, Stadtanleihen, Provinzialanleihen, Bank-
und Industrie-Aktien, ausländische Wertpapiere usw.

Uebnahme der Auslosungskontrolle.

An- und Verkauf aller Wertpapiere.

Einlösung aller Geldsorten, wie Zinsscheine, Schecks, fremdes Geld usw.

Diskontierung von Wecheln.

Aufbewahrung verschlossener Depots u. Vermietung von Schliessfächern.

Provisionsfreie Ausleihung von Geld

auf Hypothek mit und ohne Tilgung,
gegen Unterpfand,
auf Schuldschein mit und ohne Bürgschaft,
an Gemeinden und Genossenschaften.

Kreditgewährung in laufender Rechnung.

Annahmestellen in Amalienhütte, Feudingen, Fischelbach.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten erteilen wir bereitwilligst.

Besonders preiswerte

**Schwarze
Strümpfe**

gute Qualitäten,

**Damen-
Strümpfe**

Mt. 6.90, 7.75, 9.75

**Kinder-
Strümpfe**

Größe 1 2 3 4

Mt. 3.50, 4.25, 5.00, 5.75,

Größe 5 6 7 8

Mt. 6.50, 7.25, 8.00, 8.75

Größe 9 10

Mt. 9.50, 10.25

Nur solange der Vorrat

reicht lieferbar.

**Verandhaus
R. Lenneberg,
Attendorf i. W.**

**Hauberg-Stangen-
holz, Buchen u. sonst.
Brennholz** kauft
Dreisohlenkelle
der Stadt Siegen.
Siegenstraße 23.
Fernsprecher 129.

**Prima
Fahrradbereifung**
aus Natur-Gummi
eingetroffen.
**Ludwig Hartack,
Laasphe, Wallstr.**

Jagdverpachtung.

Die Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdgebiet
Laasphe — etwa 4000 Morgen groß — soll am
6. September d. J., nachmittags 2 Uhr in der
Städtischen Turnhalle hier selbst auf die Dauer von 9 Jahren,
beginnend mit dem 1. 9. 1919 in einem oder drei Losen
öffentlich verpachtet werden. Die in Aussicht genommenen
Pachtbedingungen liegen vom 20. d. Mts. ab 2 Wochen
im Rathause öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung
und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungs-
frist Einspruch beim Kreisaußschuß zu Werleburg erheben.
Laasphe, den 18. August 1919.

Der Jagdvorsteher:
Berensmann, Bürgermeister.

Kriegerverein Erndtebrück.

Sonntag den 24. d. Mts., nachm. 2 Uhr

Versammlung

im Wittgensteiner Hof.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Beiträge.
2. Beschluß über Preisschießen.
3. Vorlage der Rechnungen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schießverein „Im grünen Wald“.

Samstag den 23. August abends 8¹⁵/₂ Uhr

Generalversammlung

im Wittgensteiner Hof zu Erndtebrück.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Besprechung über Fortbestehen oder Auflösung
des Vereins.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kreissparkasse Berleburg.

Zweigstelle Erndtebrück

Hauptstraße Nr. 42.

— Mündelsicher. —

Die Zweigstelle nimmt Spar- und Kapital-
einlagen in jeder Höhe entgegen, auch Zins-
zahlungen und Darlehensabträge.

Die Zweigstelle eröffnet Scheckkonten,
nimmt Einzahlungen hierauf entgegen, leistet
Rückzahlungen gegen Scheck, führt Ueber-
weisungen aus.

Die Zweigstelle übernimmt die Hinter-
legung und Verwaltung von Wertpapieren in
dem Tresor der Sparkasse.

Die Zweigstelle gibt Heimsparbüchsen aus.

Die Zweigstelle nimmt Anträge auf Ge-
währung von Darlehen entgegen. Alle Auf-
träge werden prompt erledigt.

Dem Verwalter der Zweigstelle ist strengste
Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; auch
die Steuerbehörde erhält keine Auskunft.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel
Berleburg von 8-12 Uhr vormittags und
1-6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere
für Auswärtige, sind Montags und Donner-
stags von 8-12 Uhr vormittags.

Für sofort werden
15 tüchtige Walдарbeiter
zum Brennholzfällen und Wegebau
in Nähe der Station Röspe gesucht.
Wohnbaracke wird im Walde errichtet.
**Josef Schmelter, Holzhandlung,
Oberhundem.**

Papierschneidemaschine

(Kauf) 33 cm Schnittlänge, preiswert zu verkaufen.
**Buchdruckerei Ernst Schmidt,
Laasphe.**

Photograph. Apparate

aller Größen u. Preislagen, nur anerkannter Marken
in allergrößter Auswahl.

Photo-Zubehör wie Platten, Filme, Photo-
chemikalien, Papiere u. Post-
karten. Beste Fabrikate.

„Ha-Es“-Platten 9x12 ultrarapid Mt. 9.25,
extrarapid Mt. 7.90,
ortho-lithoffrei Mt. 9.25 u. 26.

„Ha-Es“-Tages- u. Gaslichtplatten
100 St. Mt. 6.50, 1000 St. Mt. 60.—

H. Schmeck, Photohaus, Siegen

Bahnhofstr. 12 Fernspr. 491.

Für Bäcker!

Michael Neffgen,

Backofenbaugeschäft

Königswinter a. Rhein

empfiehlt sich im Aufbau von
Königswinter Backöfen

Jeder Herd aus zwei Steinen.
Alle Reparaturen
werden prompt ausgeführt.

**Frische
Vollheringe**

eingetroffen bei
**Fr. Meß Wwe.,
Laasphe.**

la. Hundekuchen

à Bund 1.48 Mark,

la. Hühnerfutter

à Bund 1.48 Mark,
ergibt viel Eier,
empfehl.

**G. Bielefeld,
Biedenkopf**

W. a. a. b. o. l. l. e. b. a. l. l.

Schweinsköpfe

ohne Knochen sowie
fetten Speck

empfehl.
**W. Conradi,
Laasphe.**

Gardinenstoff, weiß feinen,

Chaiselonguedecken

und Tischdecken empfiehlt

Carl Schröder, Laasphe.

Kofsbrecher

baut

**H. Breitenbach, Maschinenfabrik u. Eisengießerei,
Weidenau-Sieg.**

Mädchen

(als Hilfe für die Küche)
sofort bis Ende Oktober ge-
sucht. Hoher Lohn und gute
Behandlung.

**Paul Fuchs,
(Bathhof Koch)
Laasphe**

Mädchen

für Haus- und leichte land-
wirtschaftliche Arbeiten auf
sofort oder 1. Sept. gesucht.
Lohn nach Uebereinkunft.

**Wilhelm Schreiber,
Niederseifen,
Post Seisweid.**

Frisch eingetroffen!

Ia. Käse.

Solange Vorrat

Meis

gute Röhren, Pfd. 2.70 M.

Schokolade

250 gr Tafel 8.00 Mt.

Ia. Kernseife

große Stücke 6.75.

**Meier Schener,
an Bahnhof Laasphe.**

Karste und Hacken

hat vorräthig

**August Bänfer,
Schneidemeister,
Laasphe.**

Bereinstempel

liefert schnellstens

**Ernst Schmidt,
Laasphe.**

Verloren am dem Wege
nach Laasphe eine Brief-
mappe mit Inhalt.
Gegen Belohnung abzugeben
Laasphe, Wallstraße 55.